Stettiner Zeitung





Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 32. **Dienstag, den 8. Februar.** **1853.**

Ueber Dampfschiffahrt und deren Einfluß auf den Welthandel.

Wer sich auf einen Blick davon überzeugen will, wie durchgreifend und von Grund aus sich die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse in den letztverflossenen fünf Jahren umgestaltet haben, und wie der Verkehr ganz neue Bahnen aufsuchte, braucht sein Auge nur auf eine Weltkarte zu werfen und den Großen Ocean, das Stille Weltmeer zu betrachten. Bis vor einem Jahrzehent lag dieser Ocean nur passiv da; die Küstenländer des westlichen Südamerikas waren wenig entwickelt, jene von Nordamerika wurden spärlich besucht, die Sandwich-Inseln und Otaheiti waren nur Erfrischungsplätze für Wallfischfahrer, welche jene See durchkreuzten. Aber es gab so gut wie keinen Verkehr zwischen Amerika und Ostasien, seit keine spanischen Silbergallionen mehr von Alcapulco nach Manila fuhren; es waren noch keine Straßen über die Landengen von Panama und Nicaragua eröffnet, aller Verkehr mit Indien, mit der großen Eilandflur im Osten, China und Australien ging um das Vorgebirge der guten Hoffnung. Auf westlichem Wege hatte man mit Asien keinen Verkehr, der von irgend erheblicher Bedeutung gewesen wäre.

Da wird wie mit einem Zauberschlage diese öde See belebt, tritt erst thätig und gleich darauf bestimmend in den Welthandel ein, der Große Ocean wird ein Mittelländisches Meer für drei Continente, gleichsam ein Binnenbecken, freilich von riesenhaften ungeheueren Dimensionen. Und in einer kurzen Spanne Zeit vermehrt sich die Schifffahrt dorthin wie Funfzig zu Eins, und als zu den californischen Goldgruben noch die australischen hinzukommen, wie Hundert zu Eins. Alle Erzeugungs-, Verbrauchs-, Schifffahrts- und Geldverhältnisse gewinnen eine andere Gestalt. Dieses vor dreitausend Tagen wenig beachtete Meer mit seinen Küstenstrecken und seiner Inselwelt wird plötzlich eine Achse, um welche Alles sich drehet, und die gesammte Handelswelt muß sich zu neuen Combinationen verstehen. In der Mitte des vorigen Jahres wurden während einer Woche nicht weniger als fünfzig große Schiffe allein für australische Häfen in England befrachtet; und neben den Segelschiffen vermitteln nahe an hundert große Dampfschiffe jetzt den Verkehr in den verschiedenen Theilen dieses Binnenbeckens. Es ist nicht unsere Absicht, die hohe Wichtigkeit von San Francisco oder Sydney oder der übrigen Häfen nachzuweisen; uns genügt die Bemerkung, daß dieser neue Verkehr, wenn er auch ruckweise gleichsam über Nacht entstanden, doch mit Nothwendigkeit auch dann ein bleibender sein, und noch an Umfang, Regelmäßigkeit und Bedeutung gewinnen müsse, falls auch das Gold nicht mehr in solcher Fülle wie bisher gewonnen werden sollte. Auf den goldgrabenden Abenteurer folgt der als stetiger Konsument viel werthvollere Ackerbauer. Jüngst ist ein Dampfschiff von Liverpool nach Australien abgegangen, das nicht weniger als 500 deutsche Landwirthe an Bord hatte, die alle ihre Ackerbaugeräthe mit sich nahmen.

Noch hat kein Dampfer die ganze Breite des stillen Weltmeeres durchmessen. Aber schon in diesem Jahre wird der praktische Vereinigungsgeist der Engländer eine Dampfschifffahrt von Panama nach Sydney eröffnen, wo die Linien nach China, Singapore und Suez sich anschließen. Dann ist die Dampfschifffahrt rund um die Erde hergestellt, bis auf die Strecken von Alexandria nach Suez, und von Aspinwall nach Panama. Beide Landengen werden mit einem Schienenstrange belegt, und so mag man 1856 rund um die Erde vermittelst des Dampfes reisen. Zudem lasen wir neulich, daß unterm 1. Juni 1852 die neugranadische Regierung einer Gesellschaft ein Privilegium für den Bau eines großen Schiffs-Kanals ertheilt hat, welcher binnen zehn Jahren vollendet werden soll. Man will jetzt die Möglichkeit der Herstellung eines solchen Verbindesweges behaupten. Dazu kommt, daß der Plan einer Eisenbahn vom Mississippi bis zum Gestade des Großen Oceans allerdings seiner Verwirklichung entgegen geht.

Und man bedenke wohl: diese ganze in ihren weiteren Folgen für Handel und Verkehr unberechenbare Revolution ist in der kurzen Spanne Zeit von ein paar tausend Tagen hervorgebracht worden. Was wird sich im Verlaufe eines Jahrzehnts, eines Menschenalters, alles ereignen müssen, wenn die Wirkungen all des Neuen erst noch weiter und tiefer greifen, und all der Anstoß, welchen die Gegenwart giebt, seine ganze Tragweite entfaltet! Es ist klar, daß alle die alten Formen und Marimen nicht mehr vorhalten.

Wir sehen es auch an der Schifffahrt. Es sind noch nicht funfzig Jahre, als zuerst der Dampf als bewegende Kraft ein Schiff trieb. Die Anfänge waren schwach, die Entwickelung war langsam, die alte selbstgenügsame Routine verhielt sich mißtrauisch, zweifelsüchtig, ablehnend, wie das ihr Brauch ist. Das Dampfboot war auf Flüsse, Binnenseen und Küsten verwiesen. Vor nun 15 Jahren wurde jedoch das Problem der oceanischen Dampfschifffahrt gelöst, und damit begann der erste Akt einer gewaltigen Revolution in den Verhältnissen des Weltverkehrs.

Der zweite Akt eröffnete mit den Goldentdeckungen. Was weiter kommt ist nicht zu ermessen; wir wissen nur als Thatsache, daß die Vermehrung und Ausbreitung der Dampfschifffahrt eine früher nie geahnte Vermehrung und Ausbreitung der Segelschifffahrt im Gefolge hat, weil jene den Handel steigert und ihm neue Felder gewinnt, welche das langsamere Segelschiff weder so leicht erreichen noch beackern kann. Das Dampfschiff bahnt die Wege und zieht die Furche auch für Segelschiffe. Das gilt vom Dampfer mit Schaufelrädern wie von jenem mit der Schraube. Und nun kommt noch die erwärmte Luft, welche den Dampf ersetzen soll. In einem Schreiben aus Neuyork vom 14. Januar heißt es: „Die Dampfschifffahrt auf dem Parana beschäftigt unser handeltreibendes Publikum sehr und gewiß wird dieselbe von großer Wichtigkeit werden. Aber die Erfindung Ericsons, welche sich vor unsern Augen praktisch bewährt, wird eine unberechenbare Revolution im Oceanischen Steamerwesen hervorbringen, und viele sehr nüchtern urtheilende Leute wollen darin eine ganz neue Aera suchen."

Da Fracht in kleinen Schiffen nach weitentfernten Häfen nicht lohnt, so bedient man sich in solcher Fahrt der Schiffe von großer Trächtigkeit. Noch vor wenigen Jahren entschied vorzugsweise die Tragfähigkeit, wenigstens wurde nicht gerade sehr auf Schnelligkeit gesehen. Man denke nur an die holländischen und englischen Ostindienfahrer. Seit es aber darauf ankam die Häfen am Stillen Meer, in Australien, dem indischen Archipelagus und China auch schnell zu erreichen, um die Conjuncturen besser ausbeuten zu können, wurde Schnelligkeit nebst Tragfähigkeit immer mehr zu einer Lebensfrage. Der praktische erfindsame Genius der Nordamerikaner fand leicht das Rechte, er übersetzte die raschen bisher kleinen Baltimore-Clipper ins Große, und bewirkte so eine Revolution in der Segelschifffahrt.

Die Fahrt der „Fliegenden Wolke", welche in 90 Tagen von Newyork um das Kap Horn nach San Francisco lief, wurde auf beiden Erdhälften als ein Epoche machendes Ereigniß betrachtet. Ein Klipper nach dem andern wurde auf den Helgen gelegt, weil die Fahrten großen Gewinn brachten und Fracht vollauf gesucht wird. Am 10. Febr. vor. J. lief der Klipper „Swordfish" von Newyork nach San Francisco nach einer Reise von 93 Tagen ein. Am 6. April kam von Kanton in London die „Wasserhexe" nach 95 Tagen an. Solche Resultate sprechen für die Klipper auf unwiderlegbare Weise und man wird von nun an wohl allerwegen den großen Segelschiffen einen mehr oder minder klipperartigen Bau geben. — Doch entscheidet in dieser Hinsicht die Art und Weise der Rhederei, welche ein Seeplatz treibt.

Für das beste Klipperschiff, welches auf dem Wasser schwimmt, für „ein vollendetes Muster der Schiffbaukunst" gilt die „Sovereign of the Seas", welche Ende Novembers nach einer Fahrt von 103 Tagen aus Newyork in San Francisco ankam; diese Fahrt ist zugleich ein Triumph der Wissenschaft. Unterm 28. Juni 1852 hatte nämlich der bekannte Washington Hydrograph Maury, der die großen oceanischen Circelrouten nachgewiesen, dem Capitain des Schiffes, Mc. Kay, eine neue Segelrichtung vorgeschrieben und hinzugefügt, daß die Fahrt 103 Tage dauern werde, falls diese Richtung eingehalten werde. Und das traf buchstäblich ein. Die Weisung lautete, nach Umsegelung des Cap Horn möglichst weit westwärts zu halten, und den 40° S. Br. in 100 bis 105° L. und den 30° Br. in etwa 110° L. zu durchschneiden, die Linie nahe bei 120° L. zu durchschneiden. „Den Nordostpassat werden Sie schwerlich südlicher als 10° N. Br. treffen, weshalb ein gerader nördlicher Cours durch die sogenannten Dolorums zu setzen ist, und trifft man alsdann den Nordostpassat, so laufe man, mit Leesegeln oben und unten, durch denselben, jedoch nicht westlicher als der Wind steht; obwohl man sich auch hüten muß, den Parallel von 20° N. Br. nicht östlicher als 120° W. zu durchschneiden. Hört der Nordostpassat auf und tritt frische Brise ein, so halte man ostwärts; hat man jedoch das sogenannte Horse-Breiten-Wetter, so steuere man gerade nordwärts bis sich guter Wind einstellt, oder bis man in die Region der veränderlichen westlichen Winde zwischen 35 und 40° Br. kommt, alsdann halte man auf den Hafen ab."

Hier ist wieder ein Beispiel, was „tüchtige nautische Bildung" für den Seefahrer werth ist. Und eine solche tüchtige nautische Ausbildung wird jetzt auch unumgänglich erforderlich, weil die Schifffahrt nach dem großen Ocean, Indien, Australien rc. eben so häufig ist, als bisher jene über den atlantischen Ocean, welche heute kaum noch für eine lange Fahrt gerechnet werden kann.

Es sind demnach jetzt auch höhere Anforderungen an Steuerleute und Capitaine zu richten als früher, und die Navigationsschulen bedürfen dringend einer gründlichen Reform, um sich mit dem Bedürfniß der Gegenwart, also der Nothwendigkeit, auf gleiche Linie zu bringen. Der Seemann hat kein geringeres Anrecht auf gute Bildungsanstalten für seinen Beruf als der Gelehrte und der Kaufmann.

Br. H.

Berlin, vom 8. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Hannover, Obersten von Berger, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie dem Ober-Buchhalter Tübben bei der Regierungs-Hauptkasse zu Düsseldorf den Charakter als Rechnungsrath; desgleichen dem Zimmer-Maler Stievers zu Berlin das Prädikat eines Königlichen Hof-Zimmer-Malers; und dem Steinmetz-Meister Wimmel zu Berlin das Prädikat eines Königlichen Hof-Steinmetz-Meisters zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Zweiten Kammer vom 5. Februar.) Präsident Graf v. Schwerin. Am Ministertische der Ministerpräsident von Manteuffel, die Minister v. d. Heydt, v. Westphalen, v. Bodelschwingh, v. Raumer.

Tagesordnung: Fortsetzung der Diskussion über die Aufhebung der Gemende-Ordnung vom 11. März 1850. Regierungsvorlage Art. 3, lautend: Zur Fortbildung dieser Verfassungen (Art. 2, s. vorige Sitzung) sollen besondere provinzielle Gesetze erlassen werden. Abgeord. Fock stellt das Amendement, in Art. 3 das Wort „provinzielle" fortzulassen. Er will die Frage offen gehalten wissen, inwiefern allgemeine Gesetze über die Gemeindeverhältnisse mehrerer Provinzen gemeinschaftlich erlassen werden können und sollen. Abg. v. Mitschke-Collande hält es jetzt, da Art. 2 der Regierungsvorlage mit dem Amendement Mallinkrodt durchgegangen, gerade für besonders nothwendig, mit Ausbildung der provinziellen Gesetzgebung vorzugehen. Er findet in den einzelnen Bestimmungen der Verfassung keine Uebereinstimmung mit bestehenden Verhältnissen, namentlich in Bezug auf Grundbesitzer. Die Verfassung erkläre die Gleichheit Aller vor dem Gesetz. Er sucht durch eine Anekdote das Unzweckmäßige dieser Bestimmung nachzuweisen, indem er sich auf das Beispiel anderer Redner hierbei beruft. Ein Dienstmädchen habe zur Frau eines Grundbesitzers gesagt: „Solch' eine infame, niederträchtige Herrschaft habe ich noch nie gesehen." Der Gatte habe ihr dafür eine Ohrfeige applizirt, worauf von beiden Seiten geklagt, und das Mädchen mit 8 Tagen Gefängniß wegen einer groben Verbal-, der Gutsbesitzer mit 14 Tagen wegen einer groben Realinjurie bestraft wurde. (Große Heiterkeit. Bravo!) Der Redner wird an Aufzählung weiterer Beispiele vom Präsidenten verhindert und schließt, den Anfang seiner Rede wiederholend, unter schallendem Gelächter. v. Waldbott hat an dem Gemeindegesetz von 1850 viel auszusetzen, namentlich in der Rheinprovinz, wo die Intelligenz unter der Landbevölkerung zu gering sei, um gewählten Vertretern ihrer Bevölkerung besonders das Gemeindevermögen anzuvertrauen. In den Städten sei dies anders, dort sei die Möglichkeit der Selbstverwaltung da. Er stehe auf dem Standpunkte des rheinischen Landtages von 1851, derselbe habe an eine Fortbildung der Gemeindeordnung geglaubt. Er erklärt sich für ein allmäliges Vorschreiten und empfiehlt ein Amendement Auerswald, welches die Beibehaltung der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz will und zu Artikel 5 der Regierungsvorlage gestellt ist. Ebenso erklärt er sich für ein Amendement Schmidt. Der Redner schließt mit einer Bemerkung über den Ausdruck „mundgerecht", den man in Beziehung auf die Rheinprovinz gebraucht. Die Rheinprovinz würde in Tagen der Gefahr zeigen, daß sie nicht minder treu als die treue Mark, als die östlichen Provinzen sei. Derjenige, der sie verschlucken wolle, würde bei dem Versuch eine besondere Kinnbackenverdrehung erleiden. Das Amendement Schmitz verlangt bis zum Erlaß besonderer provinzieller Gesetze das Fortbestehen der Gemeindeordnung. Minister des Innern. Nach Aufhebung der Gemeindeordnung durch Art. 1 handle es sich um die neuen Gesetze. Die Regierung wolle den Erlaß einer Städte-Ordnung für Westphalen und einer Landgemeinde-Ordnung für die Rheinprovinz. Die Bildung des preuß. Staates sei dessen besondere Eigenthümlichkeit und bei der Gesetzgebung dürfe hievon auf keine Weise abgegangen werden. Durch das Amendement Schmitz würde zwar grundsätzlich der Gedanke der Regierung ausgeführt, aber es bereite Schwierigkeiten durch seine zu allgemeine Fassung. Der Redner empfiehlt deshalb die Annahme der Regierungsvorlage. Abg. Schmitz erklärt, daß der Zweck seines Amendements derjenige sei, die Debatte abzukürzen. Durch Annahme desselben sei eine Diskussion über die §§. 4, 5, 6 der Regierungsvorlage überflüssig. Der Präsident erklärt, daß der angegebene Zweck zwar subjektiv richtig sein möge, daß aber die Mitglieder des Hauses auch über die §§. 4, 5, 6 abstimmen wollten. Selbst die Annahme des Amendements schließe daher die Diskussion hierüber nicht aus. Prof. Keller vertheidigt die Ansicht des Abg. Schmitz. Der Präsident behauptet das Gegentheil und verweis't für die Entscheidung auf die Abstimmung der Kammer. Es entsteht eine längere Debatte über die Geschäftsordnung, an der sich v. Cieszkowski und Vincke betheiligen. Der Präsident erklärt, er werde sich durch keine Majorität abhalten lassen, die Bestimmungen der Geschäftsordnung so auszulegen, wie er sie verstehe. Abg. Neumann (Tilsit). Die Gesetzvorlage hebt alte Gesetze auf, giebt neue und enthält Bestimmungen für den Uebergang. Das Amendement widerstreitet der Aufhebung der alten Gesetze. Der Redner ist für die Regierungs-Vorlage. Kisker unterstützt das Amendement Fock. Er will nicht, daß die Kammer sich im Voraus die Hände binde. Die Kommissionsverhandlungen zeigten die Schwierigkeiten, welche eine provinzielle Spezialgesetzgebung hätte, und es wäre noch nicht vorauszusehen, ob es dort zu einer Einigung komme. Abg. Schmitz verzichtet auf das Wort. v. Patow. Der Redner war stets der Meinung, die Gemeinde-Ordnung wäre nicht ganz geeignet für die östlichen Provinzen. Er habe aber für sie gestimmt, weil der vorherige Zustand ein gar zu schlechter war. Wäre sie ausgeführt, wenn nicht mit Liebe, so doch mit Ernst, so würde man durch eine Revision der Gesetzgebung von 1850 zu den besten Resultaten gelangt sein. Der Abgeordnete erklärt sich für das Amendement Fock. Was die Verschiedenheit der provinziellen Gesetzung betrifft, die der Minister urgirt hat, so ließe sich heute darüber nicht entscheiden, dies könne erst bei der Diskussion der Spezialgesetzgebung geschehen, wo sich zeigen würde, wie wenig motivirt diese gerühmte Verschiedenheit sei. Deshalb müsse im Art. 3 das Wort „provinziell" gestrichen werden. Der Redner erklärt sich ebenfalls für das Amendement Schmitz, zu dem inzwischen ein Unteramendement eingelaufen ist, nach welchem bis zum Erlaß der Provinzialgesetze in den östlichen Provinzen die Gemeinde-Ordnung, wo sie bereits eingeführt ist, bestehen soll. Dies Amendement ist von Schmitz, v. Gerlach u. s. w. unterzeichnet. v. Gerlach. Das von ihm unterzeichnete Amendement solle den Sinn des ersten Schmitz'schen nur schärfer fassen. Es heißt darin, daß an die Stelle der Art. 3, 4, 5 und des Anfangs von 6 der Regierungs-Vorlage das erwähnte Amendement treten soll. Der Minister des Innern erklärt sich für das Schmitz-Gerlach'sche Amendement und ist der Meinung, daß darüber zuerst abgestimmt werden müsse. Der Präsident ist entgegengesetzter Meinung, weil dadurch die Debatte über die Regierungsvorlage abgeschnitten würde. Es ist ferner ein Unteramendement von Schmitz eingelaufen: Bei Annahme des ersten Unteramendements tritt als Artikel 4 folgende Bestimmung ein: die Gemeinde-Ordnung von 1850 bleibt für die Rheinprovinz in Kraft. Die Diskussion über Art. 3 schließt mit dem Bericht der Kommission, abgestattet von Herrn v. Kamptz.

Man schreitet zur Abstimmung über das Amendement Fock. Es erhält die Minorität und wird abgelehnt. Der Art. 3 der Regierungsvorlage (s. oben) hat die Majorität. Das Amendement Schmitz kommt nach der Diskussion der einzelnen Artikel, die es ersetzen soll, erst zur Abstimmung.

Die Diskussion des Art. 4 beginnt. Derselbe lautet: Städte-Ordnungen sollen: 1) für die sechs östlichen Provinzen der Monarchee mit Ausschluß von Neu-Vorpommern und Rügen, 2) für die Provinz Westphalen ergehen. Abg. Schulenburg ist für die Aufrechthaltung der Gemeinde-Ordnung in Westphalen und schließt sich den dahin zielenden Anträgen der Abg. Harkort und Reigers an. Der Minister des Innern bekämpft die Gründe des Redners und namenlitch dessen Behauptung, es solle die Gemeinde-Ordnung von 1850 in Westphalen aufgehoben und die von 1841 eingeführt werden. Im Regierungs-Entwurfe ist überhaupt nur von einer Gemeinde-Ordnung die Rede. Er liest einen Bericht des Ober-Präsidenten der Provinz vor, in welchem ausgeführt ist, wie die Gemeinde-Ordnung, obwohl sie in einem großen Theil ausgeführt ist, weder den Wünschen der verschiedenen Landtage entsprochen habe, noch den wahren Bedürfnissen derselben entspreche. Es sei jetzt ein Weg angebahnt, den Grundbesitz in den Händen der Bauern zu erhalten, in der Gemeinde-Ordnung lägen Keime, die in weiterer Entwickelung bei anwachsender Bevölkerung das Gegentheil bewirken würden. Es ist ein Antrag auf Schluß eingegangen und wird abgelehnt. Ebenso ein Antrag auf Vertagung. Abg. Reigers hat das Amendemendt eingebracht, Art. 4 zu streichen. Als Art. 5 will er die Bestimmung: „für die Provinz Westphalen und die Rheinprovinz bleibt die Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 als provinzielles Gesetz in Kraft.“ Der Redner vertheidigt sein Amendement. Ein Antrag auf Schluß ist angenommen. v. Vincke rechtfertigt das Andenken seines Vaters gegen die Aeußerung des Ministers des Innern, als sei die Gemeinde-Ordnung von 1841 vom Freiherrn v. Stein und v. Vincke gemacht. Dieselbe sei am grünen Tisch entstanden und wurde von daher vertheidigt. v. Kettler setzt in einer persönlichen Bemerkung auseinander, was er unter christlich-korporativem Geist verstehe und wie derselbe Wohlfeilheit der Gemeinde-Verwaltung herbeizuführen im Stande sei. Der Minister des Innern verliest die Stelle, welche die Bemerkung des Abg. v. Vincke hervorrief, und sagt, daß darin nichts Verletzendes liege. Der Präsident bemerkt, daß Herr v. Vincke nur eine Berichtigung gegeben habe. Es wird zur Abstimmung geschritten. Ein Amendement v. Vincke, die Gemeinde-Ordnung von 1850 als Städte-Ordnung in den sechs östlichen Provinzen zu belassen, erhält die Minderheit. Darauf werden beide Theile des Art. 4 der Regierungs-Vorlage angenommen. Der Präsident beantragt die Vertagung, die nach einigem Widerspruch von Seiten der Rechten angenommen wird. Schluß der Sitzung 4½ Uhr, nächste Sitzung Dienstag 10 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 7. Februar. Die katholische Frage scheint für den Augenblick, seit die Debatten über die Aufhebung der Gemeindeordnung und was dahin gilt, die Aufmerksamkeit der Kammern und des Publikums in Anspruch nehmen, fast ganz in den Hintergrund getreten zu sein. Seit dem Mißtrauensvotum, das der Geh. Justizrath Blömer von Einigen seiner Wähler aus Montjoie von zweifellos ultramontanem Vollblut erhalten hat, ist auch in der hiesigen Presse die Frage nicht weiter angeregt worden. Und dennoch kann man nicht genug warnen und abwehren und die Fortschritte derjenigen verfolgen, die das Panier der Glaubensfreiheit hochhalten, um jeden andern Glauben zu Gunsten des alleinseligmachenden zu bearbeiten. Glaubensfreiheit in jedem Lande, wo der Katholizismus in der Minorität, Kerker und Ketten da, wo er in der Majorität ist, das möchte allerdings, wie jüngst der National-Zeitung geschrieben wurde, das ersehnte und sicher auch erreichbare Ziel der Ultramontanen sein, wenn man ihnen nicht bei Zeiten einen mächtigen Damm setzt, vor dem die römische Kohorte sammt allen ihren Heiligen stehen bleibt.

Am Dienstag wird das letzte, große Hoffest im Königlichen Schloß stattfinden, da schon am 10ten das Königliche Hoflager nach Charlottenburg verlegt werden wird. — In der handelspolitischen Frage sind noch keine näheren Details über den Abschluß des Handels-Vertrages zwischen Oesterreich und Preußen in Erfahrung zu bringen; — man hört nur, daß bei den Artikeln, welche bei der Einfuhr nach Preußen vom Auslande einen niedrigeren Zoll bezahlen, als im ähnlichen Falle in Oesterreich, im Zwischenverkehr an der preußisch-österreichischen Grenze eine Ausgleichung in der Art stattfinden soll, daß dann die jenseitigen Tarifsätze eintreten. — Im Opernhause ist Auber's „Feensee“ neu einstudirt worden und wird derselbe mit neuen Dekorationen, die sehr glänzend sein sollen, am Dienstage zur Aufführung kommen.

— Ein nicht unwichtiger Theil der Regierungsvorlage über die Grundsteuer betrifft die Verpflichtung von Städten und Landgemeinden, zu den Kriminalkosten beizutragen, sowie die Gerichts- und Gefängnißlokale zu beschaffen. Diese Verpflichtung, welche aus dem früheren Besitz der Gerichtsbarkeit entspringt, soll nach einer Bestimmung des Grundsteuer-Gesetzentwurfs unter Modifikationen aufhören. Die Finanz-Kommission der zweiten Kammer hat es nun für angemessen erachtet, in Gemeinschaft mit der Justiz-Kommission einen besondern Gesetz-Entwurf über diesen Gegenstand auszuarbeiten, welcher jetzt durch einen von Herrn v. Patow verfaßten Bericht der zweiten Kammer vorgelegt wird. Nach demselben soll die Verpflichtung im Allgemeinen aufgehoben werden, dagegen sollen die Stadtgemeinden die für ihren Bezirk erforderlichen polizeilichen Gefängnisse beschaffen, erhalten und verwalten. Die bisher im Besitz der Gerichte befindlichen Gerichts- und Gefängnißgebäude sollen an die Justizverwaltung übergehen, und zwar unentgeltlich, wenn bisher keine Entschädigung gewährt wurde. Dagegen erhalten die Stadtgemeinden die Gebäude zurück, wenn nur Theile derselben den Gerichten zur Benutzung überlassen waren. Die Nutzungen der Gerichtsbarkeit fallen überall an den Fiskus. An Kriminalkosten haben die Gemeinden nur diejenigen zu tragen, welche bis zum 1sten Januar 1851 von ihnen gefordert werden.

— Der Direktor der Berlin-Hamburger Eisenbahn, Baurath Neuhaus, hat dem Vernehmen nach den Vorsitz in dem Kongreß der mitteldeutschen Eisenbahnen, der vorgestern in Hamburg begonnen hat, übertragen erhalten. (C. B.)

— Bei der sich täglich steigernden Wichtigkeit der Montenegrinischen Frage theilt die „N. Pr. Z.“ aus Wien folgenden Brief mit:

„Wien, 4. Februar. Die Politik, welche Oesterreich und Rußland in der Montenegrinischen Frage der Türkei gegenüber zu beobachten entschlossen sind, erhellt am Deutlichsten aus der Beschaffenheit der Vermittelungs-Vorschläge, welche Graf Leiningen dem Divan zu überbringen hatte. Dieselben enthalten drei Punkte, nämlich erstens: Einstellung der Feindseligkeiten gegen Montenegro, zweitens: vollständige Veränderung des Türkischen Ministeriums, und drittens: Abstellung aller Bedrückungen und anderweitigen Unzukömmlichkeiten gegen die christlichen Unterthanen des Türkischen Reiches. Es wird zwar noch hinzugesetzt, daß Graf Leiningen angewiesen worden wäre, auch noch die Auslieferung der noch in der Türkei befindlichen Flüchtlinge (Renegaten) zu verlangen, doch dürfte dies nur ein Gerücht sein, dessen Bestätigung wohl auf sich warten lassen wird. Wie ernst man es übrigens mit diesen Forderungen meint, zeigen am augenscheinlichsten die ansehnlichen Rüstungen, welche Oesterreich gegenwärtig trifft. Der größte Theil der Garnison in Wien hat den Befehl erhalten, nach Kroatien abzumarschiren, und es ist bereits ein Theil derselben heute früh dahin abgegangen, und zwar das Linien-Infanterie-Regiment „Prinz Emil“ nebst einem Bataillon Grenzer, vier Batterieen und einer Brücken-Equipage. Morgen und die folgenden Tage werden ebenfalls Truppensendungen abgehen, und es läßt sich auf deren Stärke aus dem zu verbürgenden Umstande schließen, daß das Observationskorps, welches sich unter dem Befehle des Banus Jellachich an der Türkischen Grenze versammelt hat, nicht 18,000 Mann, wie es anfänglich hieß, sondern mehr als 40,000 Mann stark sein wird. Rechnet man hierzu noch die ansehnliche Armee, welche in Dalmatien unter dem Befehle des Generals v. Mamula steht und die täglich durch neue Zuflüsse verstärkt wird, so wird man wohl begreifen, wenn man der nächsten Zukunft mit Besorgniß entgegenblickt und eben keine großen Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens gesetzt werden.“

Köln, 3. Febr. Nach allen Seiten ist der alte Faschingsgeist wieder rege, und zwar reger und geschäftiger, als die Stadt vielleicht selbst erwartete. Die echten Kölner wollen ihrem Volksfeste treu bleiben, und Viele des jungen Zuwachses haben sich ihnen angereiht, um mit ihnen ein paar heitere Tage die Plackereien der Alltäglichkeit zu vergessen. Wir dürfen ein recht gemüthliches, ein recht lebendiges Fest erwarten. Wie klug, ja wie superklug auch die Welt sich dünken mag, Köln wird seine altherkömmliche Fastnacht in altherkömmlicher, heiterer, harmloser Weise begehen und sich ein paar tolle, aber frohe Tage zu bereiten wissen. (K. Z.)

Dresden, 4. Februar. Die Uebernahme des Portefeuille des Kultusministeriums Seitens des Herrn v. Falkenstein — des vormärzlichen Ministers des Innern — kann als Zeichen der beginnenden Entwirrung in den Zollvereinsangelegenheiten betrachtet werden; sonst hat sie keine Bedeutung. Längst vorausgesehen, wird sie in der Verwaltung des Kultus-Ministeriums nicht die geringste Aenderung hervorbringen. Die „sächsische konstitutionelle Zeitung“ knüpft an diese Minister-Ernennung Hoffnungen auf eine freiere Bewegung auf kirchlichem Gebiet. Angesichts der bekannten Persönlichkeit des Herrn von Falkenstein; angesichts ferner der „thatsächlich gegebenen Verhältnisse“, denen „Rechnung zu tragen“ doch sonst die Hauptleidenschaft der Konstitutionellen ist, sind solche Hoffnungen doch fast zu — konstitutionell. Und die gleichzeitig erfolgte Ernennung des Geheimen Kirchenraths Hübel zum Consistorialpräsidenten unter Beibehaltung seiner Stellung als erster Rath im Kultusministerium ist doch auch, sollten wir meinen, ein deutlicher Fingerzeig. Herr von Beust hat nun neben dem Portefeuille des Auswärtigen das schon seit des Herrn von Friesen Austritte provisorisch verwaltete Portefeuille des Innern definitiv übernommen. Auch dadurch zeigt sich, daß das bisher befolgte System, sowohl nach Innen, als nach Außen, in ungestörter Geltung bleiben soll. (Nat.-Z.)

Leipzig, 4. Februar. Gestern Nachmittag hat nun doch noch auch hier die Beschlagnahme der vielbesprochenen Schrift von Gervinus stattgefunden.

Gotha, 3. Febr. In den letzten Tagen sind große Züge von Pferden hier durchgekommen, welche, über Frankfurt, nach Straßburg gehen. Es sind dies Remonte-Pferde für die französische Cavallerie. Uebereinstimmend hiermit, berichtet die Gothaische Zeitung, daß in der ganzen Umgegend dergleichen Ankäufe von Roßhändlern gemacht und die gekauften Pferde nach Frankreich geführt würden. (L. Z.)

Oldenburg, 1 Febr. Vor einigen Tagen waren die beiden letzten Offiziere der deutschen Marine hier, um bei hiesigen Bekannten Abschied zu nehmen, vornehmlich aber dem Großherzog für hier erfahrene Aufmersamkeiten zu danken. (Old. Ztg.)

† **Hamburg**, 5. Februar.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur
Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch,
Da ist nichts, was den Menschen entsetze!

so lautet die Antistrophe eines Chorgesanges in der Schillerschen Braut von Messina. In der That ist da auch nichts Entsetzliches, die Sache ist ganz in der Ordnung. Wenn aber auch nicht gerade entsetzen, verwundern wenigstens muß man sich billig über die große Anzahl von Blättern anderer Art, die in dem noch so jungen Jahre, das kaum die erste Rundung zum Kreise angenommen hat, in unserer Vaterstadt und Umgegend nicht gefallen, sondern entstanden sind. Da ist der „auf ganz Deutschland berechnete“ Asmodi, dessen Witz nach unserer Ansicht aber kaum für Hamburg ausreichen möchte; die von einem ehemaligen schleswig-holsteinischen Gymnasiallehrer redigirte Norddeutsche Jugend-Zeitung, die ihre meisten Abonnenten in den Schülerinnen der hiesigen Mädchen-Institute zählt; der Postillon, dem ich noch keine eigene Farbe habe anmerken können; in dem benachbarten Wandsbeck das pädagogische Sonntagsblatt, verlegt von dem Lehrer Eckermann, einem geborenen Preußen aus Erfurt, der durch seine Weiterungen mit den holsteinischen Ortsbehörden, die ihn mehrmals über die Grenze schaffen ließen, bekannt wurde, und endlich ist von dem Redakteur der in so jugendlichem Alter verstorbenen Hamburger Schulze und Müller ein Blatt begründet worden, das den, wie man hier sagt, „ausgefallenen“ Titel trägt: „Dr. Ratzenbergers Mene Tekel, sonntägliche Posaunenklänge für junge und alte Sünder“, und sich als eine geistige Fortsetzung eines in den Bewegungsjahren hierselbst erschienenen Blattes, des „einst gefürchteten Grobian von Dr. Ratzenberger“ ankündigt. Rechnet man nun zu diesen, außer den großen alltäglich erscheinenden politischen Zeitungen, die schon längere Zeit bestehenden ein- und zweimal wöchentlich erscheinenden Unterhaltungsblätter: „Der Freischütz; der „Hamburger Beobachter“; die „Hamburger literarischen und kritischen Blätter“, die neuerdings in der Person eines altonaer Gymnasiallehrers einen neuen Mitredakteur erhalten haben; „die Bergedorfer Eisenbahn-Zeitung“, die natürlich hauptsächlich auf Hamburg berechnet ist; die in den Bewegungsjahren in der That von den Behörden so sehr gefürchtete „Reform“, deren Artikel damals zu

---

Reise-Skizzen

gesammelt in England, Schottland und Holland.

(Original.)

(Schluß.)

Um 12 Uhr des Sonntags verließ der Batavier, ein altes holländisches Dampfschiff, schon im Jahre 1829 erbaut, das Bollwerk Londons. Dies Schiff macht die Reise wöchentlich zweimal zwischen London und Rotterdam und man sagt von demselben, daß es den Weg schon allein, ohne Steuermann, finde. Vor mehreren Jahren sollte es einen Prinzen nach Portugal bringen, indessen das Schiff wollte diese neue Reise nicht machen, sondern versuchte stets umzukehren, um sein geliebtes London zu sehen. Die Reisegesellschaft war zahlreich, das Schiff ging tief beladen und sehr langsam, jedoch auch recht sicher, die Schwankungen waren unbedeutend und nur eine gewisse Besorgniß, daß der alte Kasten zerbrechen möchte, verließ mich nicht. Nach einigen Stunden wurde die Mittagstafel angerichtet; eine mit Cayennepfeffer überladene Suppe brannte wie höllisches Feuer und versetzte mich in Gedanken in den christlichen Tartarus, wo den unglücklichen Seelen geschmolzener Schwefel in den Hals gegossen wird. Ich war überzeugt, daß auch diese Flüssigkeit nicht heftiger brennen könne, wie diese Suppe, deren Schwäche an Kraftbrühe durch dies Surrogat der Bouillon verdeckt werden sollte. Der übrige Theil des Mittagsmahls entsprach der Suppe. Nach einigen Stunden näherten wir uns dem Ausfluß der Themse, eine Flotte von Schiffen war im Ansegeln, eine Anzahl von Delphinen und kleinen Wallfischen trieben ihr munteres Spiel, hoben sich ganz aus dem Wasser und sprangen in einem Bogen fort, um mit Geräusch in das schäumende Element zurückzufallen. Es war ein schönes Wetter, die Wellen der See waren nur klein, der Wind günstig. Allmälig kamen wir in die Nordsee hinaus, rechts hatten wir nur noch die Küste von England, auf welcher allmälig Leuchtfeuer aufblickten, dann auch schwanden diese. Die Nacht war angebrochen; ich stand am Bug des Schiffes und schaute in die Wellen, welche vom Schiffe zurückgeworfen wurden und auf dem schäumenden Kamm einen leicht phosphorischen Schein sehen ließen. Der alte Batavier setzte seinen Weg ruhig fort und ich, müde von der Seeluft, legte mich in meinen Schlafraum. Ein ziemlich erquickender Schlaf, trotz des leichten Schaukelns, fesselte mich bis 5 Uhr, dann stand ich auf, genoß eine Tasse Kaffee und hatte das Vergnügen, im fernen Süd-Osten einen Streifen Land, die holländische Küste, zu erblicken. Um 8 Uhr liefen wir in die Mündung der Maas ein und um 10 Uhr wurde uns das Thor der Schleuse eröffnet, mittelst welcher sich Holland von der See absperrt. Mit holländischer Langsamkeit wurden wir dann mittelst der Pferde fortgezogen und langten endlich um 12 Uhr im Hafen von Rotterdam an. Kaum hatten wir den Fuß an das Land gesetzt, als wir von einem Schwarm von Menschen völlig überfallen wurden. Drei bis vier wollten die Stiefel putzen, eben so viele boten einen Gasthof an, noch mehrere wollten die Sachen tragen, kurz man sah sich genöthigt, sich mit einigen Gewaltmaßregeln aus den Händen dieser dienstfertigen Wegelagerer zu befreien. Eine eigenthümliche Stadt ist Rotterdam. Die Häuser, aus kleinen Ziegeln erbaut, roth angestrichen, ohne Abputz, hängen sie alle vorne über, so daß es fast scheint, als ob sie absichtlich so gebaut seien. Dem ist aber nicht so, sondern diese Erscheinung ist das Ergebniß des sumpfigen Bodens. Kanäle mit Bäumen an der Seite durchziehen Rotterdam, und dienen als Reservoir für allen Unrath, den die Stadt ausspeit, sie verpesten die Luft mit ihren stinkenden Ausdünstungen. Es war zufällig Kirmeß oder Jahrmarkt; dies ist für die Holländer ein großes Fest. Unzählige Waffelbuden befinden sich auf den Straßen; sie sind mit großem Luxus an Vergoldung und blankem Geschirr ausgeschmückt, enthalten im Innern einige kleine Cabinette, in denen man unter der Bedienung sehr gefälliger, freundlicher, junger Mädchen das Gebäcksel, frisch bereitet, verzehren kann. Vor der Bude befindet sich ein großes Kohlenbecken, auf welchem die Form für die Waffeln, bestehend aus einem großen Bleche mit vielen Vertiefungen sich befindet. Hinter demselben, auf einem erhabenen Sitze, thront die Eigenthümerin der Bude, bewaffnet mit einem langgestielten Löffel, wirft sie Fett in die Formen und mit eben so großer Geschicklichkeit den Teig in dieselben. Mit Gravität vollzieht sie ihre Verrichtungen und mit einer solchen Sicherheit vollführt sie ihre Taktik, daß sie manchem Feldherrn zum Muster dienen könnte. Buden mit Thieren, Wachsfiguren, Seiltänzer, Panoramen, kurz alle möglichen Sehenswürdigkeiten werden den Marktbesuchern zur Schau gestellt. Auf den Straßen tanzten jüdische Kinder auf Stelzen und suchten durch ihre halsbrechenden Künste Geld zu erwerben. Besondere Sehenswürdigkeiten bietet Rotterdam nicht dar; nur viel Käse- und Butterhandlungen habe ich bemerkt. Die Statue von Erasmus von Rotterdam, des gelehrten Reformators, hat eine ziemlich unpassende Stelle erhalten. Schon auf dem Dampfschiffe machten wir die Bekanntschaft eines Menschen, dessen gemeine Manieren im starken Gegensatz zu seiner Kleidung und seiner dicken goldenen Uhrkette standen. Ein Mann von gedrungenem Körperbau, einem rothen Gesichte, mit gemeinen Zügen und einem nach außen schielenden Auge, machte er sogleich einen widerlichen Eindruck. In der Regel giebt das Schielen nach außen dem Gesichte den Ausdruck der Dummheit und Gutmüthigkeit, während das Schielen nach Innen dem Gesichte den Typus der Pfiffigkeit, oft auch der Bosheit aufdrückt. Bei diesem Menschen wurde der Ausdruck um so widerlicher, als das Gepräge der Dummheit, hervorgerufen durch das Schielen nach außen, durch die Züge tiefer Verworfenheit, welche sich auf seinem Gesichte darbot, eine unangenehme Veränderung erlitten.

mehr als einem Straßentumult der erste Anlaß gewesen sind, und die trotz aller in neuerer Zeit, hauptsächlich wegen ihrer napoleonischen Karrikaturen, über sie verhängten Geldstrafen bis jetzt nicht bat zu Grunde gerichtet werden können; „Der Nachbar", und „Die Blätter aus dem rauhen Hause", Organ der streng-kirchlichen Partei in Hamburg; die hauptsächlich Auswanderungs-Zwecken dienende „Hansa"; die „Lesefrüchte", meistens Auszüge aus periodischen französischen und englischen Zeitschriften enthaltend; das „Hamburger Schulblatt", Organ eines hiesigen Lehrervereins; die schönwissenschaftlichen und artistischen „Jahreszeiten"; der nach dem Vorbilde der einst so berühmten lessingschen hamburger Dramaturgie entworfene „Recensent", von **Dr.** Carl Töpfer, das dritte oder vierte Blatt dieser Art seit einigen Jahren u. s. w., — so ist wohl klar, daß Hamburg nicht gerade den unliterarischen Städten beigezählt werden kann. Die kurzen Inhaltsangaben nur eines Theiles dieser Blätter füllen eine große Colonne in der Sonnabendsnummer der Hamburger Nachrichten, denen dadurch eine nicht unerhebliche stehende Einnahme erwachsen muß. Auch in anderer Weise ist die literarische und artistische Industrie in unserer Stadt geschäftig. Kaum hatten die Zeitungen Bericht von dem bekannten Jagdabenteuer des französischen Kaisers mit der jetzigen Kaiserin in Compiegne gegeben, als auch bereits von einer lithographischen Anstalt eine getreue Darstellung dieser Scene mit der Unterschrift der denkwürdigen Worte: „Wenn ich Kaiserin bin", angekündigt wurde, die nach einer bald darauf erfolgten, eine abermalige Auflage dieses Kunstwerks verkündigenden Anzeige zu urtheilen, guten Absatz gefunden haben muß. Daß die Figur der Kaiserin ein reines Phantasiegemälde war, versteht sich von selbst, aber auch Napoleon war nicht im Geringsten getroffen, sondern konnte jedes beliebige andere Individuum im Reithabit darstellen. Und ein Wisch fand Käufer, und natürlich fast ausschließlich in den unteren Klassen, für deren Neugier und Unbefangenheit er auch allein berechnet war! So wird den Leuten das Geld aus der Tasche gelockt!

Mit Freuden sehe ich, daß auch Sie der Gervinus'schen Schrift große Theilnahme zuwenden; dieselbe wird hier fleißig gelesen und gekauft, und man erstaunt über den Eulenspiegelstreich, den die südlichen Regierungen mit diesem Verbote wieder einmal begangen haben.

Frankreich.

Paris, 4. Februar. Die Beängstigung, die sich in der letzten Zeit in der Voraussicht einer kriegsbewegten Zukunft überall bemerkbar machte, hat für jetzt einer mehr ruhigen Auffassung der internationalen Verhältnisse Platz gemacht und man fröstelt nicht mehr vor der Möglichkeit einer europäischen Verwickelung. Nur Herr Thiers, der Unglücksprophet, spricht immer von dem Bevorstehen eines Krieges, und neben der Würdigung seiner Folgen und Ergebnisse gedenkt er jetzt der Republik sehr freundlich. Der alte Sünder kommt auf seinen Refrain, daß die Republik Frankreich weniger als jede andere Regierungsform theile, zurück und neulich äußerte er gegen einen seiner Freunde: „Man hat mit Unrecht der Republik vorgeworfen, daß sie den Krieg und den Sozialismus heraufbeschwören werde — nein, das Kaiserreich wird sie uns bringen." Ich werde Ihren Lesern die Beweisführung, die Herr Thiers aus der Gründung der Banken **du credit foncier** und **du credit mobilier** entnommen hat, ersparen und nur beifügen, daß kein Republikaner seinen Krokodilsthränen traut.

— Als Nachtrag zu der Festlichkeit der Heirath muß noch angeführt werden, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule durch Abstimmung beschlossen haben, sich jeder Festlichkeit zu enthalten, ein Umstand, der zur Kenntniß der Regierung gebracht, großes Aufsehen erregte. Man glaubt zu wissen, daß sich nur 10 Stimmen für eine jubelnde Schaustellung erklärt haben. (Nat.-Z.)

Paris, 4. Februar. Vor Ostern wird kein Hofball mehr in den Tuilerieen Statt finden. Die Kaiserin wünscht ihren Honigmonat geräuschlos zu verleben. — Der Staatsrath ist sehr eifrig mit Ausarbeitung des Budgets beschäftigt, und ich kann Ihnen versichern, daß diese Körperschaft großes Entsetzen über die ungeheure Höhe des Ausgaben-Etats empfindet, welcher den des vorigen Jahres um 57 Millionen übersteigt. Die Minister und der Staatsrath lassen es sich sehr sauer werden, das Einnahme-Budget mit dem der Ausgaben in Einklang zu bringen. Man hascht nach allen möglichen Auskunfts-Mitteln. Unter Anderem ist man auf die Umwandlung der 4procentigen Rente in eine 3procentige verfallen, wodurch eine Ersparniß von 18 Millionen erzielt werden würde. Trotz aller Anstrengungen der Regierung werden aber die voraussichtlichen Einnahmen um mehr als 60 Millionen hinter den Ausgaben zurückbleiben. Bei so bewandten Umständen dringt der Kaiser auf eine neue verminderte Auflage des Ausgaben-Budgets durch den Staatsrath. Er hat aufs bestimmteste erklärt, den gesetzgebenden Körper mit der Ausarbeitung eines, das Gleichgewicht zwischen Ausgaben und Einnahmen herstellenden Budgets beauftragen zu wollen. Die Minister erscheinen häufig in den Sitzungen der verschiedenen Staatsraths-Sektionen, um ihre speciellen Budgets Fuß für Fuß und Zoll für Zoll zu vertheidigen. Jeder von ihnen möchte gern die Herabsetzung der Ausgaben auf die Schultern seiner Collegen wälzen. Namentlich wollen der Minister des Innern und der Polizei-Minister sich von den Budgets-Erhöhungen, die sie fordern, durch den Staatsrath durchaus nichts abknappen lassen. (K.-Z.)

Paris, 6. Februar, Vormittag. Der heute erschienene „Moniteur" dementirt förmlich alle Gerüchte von Minister-Aenderungen.

Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich und Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg eine Privataudienz ertheilt. (Tel. Dep. d. C. B.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Februar. Die diesmaligen Schwurgerichtssitzungen sind beendet und hat die gestern anberaumte Sitzung, Untersuchung gegen den Mühlenbesitzer Block wegen vorsätzlicher Brandstiftung, abermals vertagt werden müssen, da eine wichtige Zeugin nicht zu ermitteln gewesen. — Dem Vernehmen nach hat der Staatsanwalt in Betreff der Verhandlungen wider den Bäckermeister Palzow, wonach dessen Freisprechung erfolgte, die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben.

Die Kreiskasse in Lauenburg ist mittelst gewaltsamen Einbruchs um 7000 Thlr. bestohlen worden.

Provinzielles.

Colberg, 4. Febr. Es ist gewiß in unserm lieben Pommern noch nicht vorgekommen, daß eine Bevölkerung so deutliche Beweise von dem Erkennen derjenigen Bedürfnisse gegeben, welche zur Förderung ihrer materiellen Wohlfahrt unumgänglich nothwendig sind. Wir hatten kürzlich die Freude, dies sebst auf unserem Maskenballe zu sehen, auf einem großen Gemälde wurde uns der Hafenbau vorgeführt, besungen durch folgendes Lied:

Eine Stadt am Meeres Sande
Sah einst einen Hafen bau'n;
Und hier am seeumwogten Strande
Ist der kühne Bau zu schau'n.
Reicht wohl an die achtzig Ellen
In das weite Meer hinein,
Wenn die Schifflein nun zerschellen,
Tragen sie die Schuld allein.
Das Publikum ist nicht so dumm,
Die Schiffe bringen selbst sich um,
Wenn sie Neptun mit seinem Naß begossen.

dann sahen wir auf demselben dargestellt den gegenwärtigen traurigen Zustand derjenigen Wege, welche unsern Handel beleben und uns Schätze zuführen sollen, sie konnten nicht besser dargestellt werden, als durch den Wagen, der sammt seinen Pferden in der Tiefe stecken blieb; folgendes Lied begleitete diese Darstellung:

Aber mehr noch ist zu sehen,
Was sich zugetragen hat.
Schauen Sie, hier sind Chausseen
Zwischen der und jener Stadt;
Wo vier Pferd' mit leerem Wagen
Schier versinken in dem Schlamm;
Kann Euch nicht die Namen sagen,
Jenseits glaub' ich's, ist's von Tramm.
O Publikum sei nicht so dumm,
Und glaub' der Weg bringt Pferde um,
Er kühlt die Pferd' nur, wenn sie warm geworden.

Großartiger, mit anerkennenswerthem Fleiße und recht kostspielig dargestellt, wurde eine vollständige Lokomotive „Hoffnungsstrahl" mit eichenen Guirlanden bekränzt, vorgeführt. Es fehlte selbst der Beutel mit 6,000,000 nicht, so wie auch unsere künftigen Runkelrübenzucker-Fabriken repräsentirt waren. Daß uns dies Alles herzlich erfreut, bedarf erst keiner Versicherung; wir haben vollständig ersehen, wie bereits das schon Wurzel im Volke gefaßt, was zu seinem Lebensbedürfniß gehört, wir sind von der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß das, was schon solche Wurzel gefaßt hat, durch eine treue Pflege auch zur vollständigsten Blüthe gelangen werde, darum tapfer und unverdrossen vorwärts. (Z. f. P.)

Lieder für Komponisten.

6.

Bringt Wein.

Die Geigen kreischen, die Luft ist laut: —
Bringt Wein, bringt Wein, bringt Wein! —
Die Hörner schmettern; o süße Braut,
Du machst mir bitt're Pein.
Ich seh' dich an, wie schön bist du,
Ach viel zu schön für Glück und Ruh;
Ich seh' dich an, was will ich mehr: —
Reicht mir den schäumenden Becher her! —

Im Weine trinkt man Vergessenheit,
Ich segne den goldenen Wein;
Heut' tränk' ich in die Ewigkeit
Verzweifelnd mich hinein;
Heut' möcht' ich nichts denken und träumen mehr,
Heut' möcht' ich, daß ich gestorben wär': —
Bringt Wein, bringt Wein, bringt Wein,
Das schäumende Gold vom Rhein.

Ich habe kein Herz, das mein gedenkt,
Ich bin so trostlos allein;
Ich habe kein Auge, das an mir hängt
Wie brennender Sonnenschein; —
Das drückt mich nieder, das reißt mich um,
Mein Herz schreit auf, mein Mund bleibt stumm: —
Bringt Wein, bringt Wein, bringt Wein: —
Es muß vergessen sein!

Ich trink' ein flüssiges Abendroth,
Und nachher kommt die Nacht;
Dann ist mir so wohl, als wär' ich todt,
Und hätte nie gedacht.
Die blühende Welt mag untergeh'n,
Ich kann voll Hohn in die Trümmer seh'n: —
Bringt Wein, bringt Wein, bringt Wein,
Das soll ein kühler Trunk der Lethe sein! —

R. M—R.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	7	338,17'''	338,62'''	337,42'''
Thermometer nach Réaumur.	7	— 0 6°	+ 0,9°	+ 1,4°

Schiffs-Nachrichten.

Liverpool, 3. Februar. Das Schiff Neptunus, (?Blank), von Venedig nach hier bestimmt, welches am 24. Dez. beim Einbugsiren auf dem Revier sank, ist heute Morgen gehoben und bei Seacombe auf Grund gesetzt.

See-Berichte.

Gibraltar, 25. Januar. Wegen anhaltender westlicher Winde haben sich über 200 Schiffe gesammelt, wovon die meisten am 24. c. unter Segel gingen, dennoch wieder genöthigt waren, nach der Ankerstelle zu retourniren.

Memel, 4. Februar. Seit drei Tagen haben wir bei östlichem Winde 6 bis 8 Grad Frost.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Bordeaux, 1. Februar. Carl, Budig, von Stettin.
Trieglaff, Dyes, do.
Matador, Zechin, von Konstantinopel.
Brest, 31. Januar. Samuel, Minde, von Danzig.
Cardiff, 3. Februar. Talleyrand, Pens, nach Lissabon.
Commerce, Reteike, do.
Paladin, (?Bugdahl) nach Malta.
Charleston, 29. Januar. Iduna, Haltoy, (?Holtz) nach Stralsund.
Cuxhaven, 5. Febr. Alwine, Helmers, nach Gibraltar.
Mimi, Esquiaga, nach Bilbao.
Dublin, 3. Februar. Othello, Seefeld, von Memel.
Falmouth, 3. Febr. Bertha, Biedenweg, nach Newcastle.
Grangemouth, 1. Febr. v. Hagenow, Scharmberg, von Stettin.
Gravesend, 3. Februar. Lydia, Wood, von Danzig.
Greifswald, 2 Februar. Sophia, Linde, nach Stettin.
Havre, 3. Febr. Mentor, nach Newcastle.

Dieser Mensch war ein sogenannter Seelenverkäufer, welcher die Auswanderer von Mainz nach London führte. Die Summe, welche die Leute von Mainz bis Amerika bezahlen, beträgt 60 Gulden, eine scheinbar geringe Summe und dennoch verdient die Gesellschaft noch an jedem Auswanderer 17 Gulden. Die Zahl derselben hat bis jetzt jährlich 4000 betragen, jedoch hoffte die Gesellschaft im nächsten Jahre auf 8000 zu kommen. Auf mein Befragen über die Verpflegung der Auswanderer theilte der Mann mir mit, daß dieselben wöchentlich 5½ Pfund Zwieback, 3 Pfund Mehl, 2 Pfund Reis, 4 Loth Thee und 1 Pfund Zucker erhielten, dazu täglich 3 Quart Wasser, und auf meine Frage, ob die Leute kein Fleisch erhielten, sagte er mit teuflischem Gelächter: nein, die Verproviantirung sei überhaupt nur hinreichend, um das Todthungern zu verhüten. Wollten die Reisenden Fleisch, Butter und dergleichen, so müßten sie selbst dafür Sorge tragen. Nun denke man sich die Leute auf trockenen Zwieback, aus Mehlsuppe, aus Salz und Wasser, auf Reis in gleicher Weise gekocht, wochenlang unter dem zehrenden Einflusse der Seeluft, und man wird einen Begriff von der Nichtswürdigkeit dieser Gesellschaft bekommen, welche die ungeheure Summe von 68,000 Gulden bis jetzt jährlich verdienten, und zwar vom Schweiße der Armuth.

Um 6 Uhr Abends fuhren wir zum Bahnhofe, um mit dem Abendzuge nach Amsterdam zu gehen. Der yzerne Spoorweg, wie man in Holland die Eisenbahn nennt, führte durch eine unabsehbare Wiese, mit zahlreichen Gräben durchschnitten und stark bewässert. Die Eigenthümlichkeit Hollands trat hier schon recht hervor; Wiesengrund, Weiden, Windmühlen und weidendes Vieh, kleine zierlich angestrichene Häuser, im steifen Geschmack erbaut, Kähne in den Kanälen, die kurze Pfeife im Munde der Männer und vieler Frauen, der altväterische Theetopf, steif und geschmacklos auf's Aeußerste, und die breite, widerliche, in Kehllauten sich ergehende Sprache, das sind die charakteristischen Kennzeichen Hollands. Man kann sagen: Holland ist das Land der Stabilität und ich bin überzeugt, wie Mynher vor 200 Jahren vegetirte, so lebt er heute noch. Deshalb ist auch Holland von den Stürmen des Jahres 1848 völlig unberührt geblieben, trotzdem, daß kein Land unter einem solchen Steuerdruck seufzt, wie Holland. Es sind nicht nur die Fenster besteuert, sondern jeder Ofen, jeder Stuhl und Tisch ist einer Abgabe unterworfen. Ein Gastwirth hat nicht nur die Erlaubniß der Aufnahme von Gästen zu versteuern, sondern er muß auch noch besonders dafür bezahlen, wenn seine Gäste bei ihm essen und trinken. Außerdem ruht eine enorme Consumtionssteuer auf allen Eßwaaren und nirgend ist die Butter und der Käse schlechter, als in Holland selbst.

Was die holländische Reinlichkeit betrifft, so ist es mit derselben nicht weit her, denn wenn auch die Häuser wöchentlich von oben bis unten abgewaschen und die Messingbeschläge spiegelblank geputzt werden, so läßt die Reinlichkeit in den Häuseru noch Manches zu wünschen übrig. Gewiß ist es nicht reinlich, wenn jeder Kanal, welcher durch die Mitte der Straße geht, ein Sammelplatz alles Unraths wird und einen Pestgeruch aushaucht und gewiß ist es nicht reinlich, wenn in dieser trüben, gelblichen Jauche Bade-Anstalten angelegt sind. Die Extreme berühren sich nirgend mehr wie in Holland und der auf dem Tische stehende Spucknapf gehört gewiß zu den Extremen der Reinlichkeit. Um 10 Uhr langten wir in Amsterdam an; neuer Kampf mit dem dienstfertigen Gesindel, neue Rippenstöße und endlich die Erlangung einer Droschke. Wir fuhren zum berühmten Gasthof „Zur Doolen" in der Doolensstroat. Ein altväterisches Gebäude empfing uns, das Zimmer mit einer Einrichtung aus dem vorigen Jahrhundert; Himmel-Bettstellen mit schlechten, schweren Betten, ein elender Thee, mit noch schlechterer Butter, schlechterem Käse und sehr schlechtem Brode, bildeten unser Nachtessen. Der Kaffee, aus einer steif-altväterischen Zinnkanne kredenzt, gab an schlechter Beschaffenheit dem Thee nichts nach. Merkwürdig, das Land, welches den meisten Thee verbraucht, den Continent fast allein mit Kaffee versorgt, seine ausgezeichnete Butter und seinen berühmten Käse weit und breit versendet, bietet seinen Gästen für theure Preise das Elendeste, was es von diesen Gütern besitzt. Eine Spazierfahrt durch Amsterdam und nach dem Hafen hinunter, gab uns in wenigen Stunden einen vollkommenen Ueberblick von Hollands Hauptstadt. Amsterdam gleicht Rotterdam wie ein Ei dem andern und alle übrigen Städte Hollands sind Stereotyp-Ausgaben dieser beiden großen Handelsplätze. Holland trägt den Typus der größten Langweiligkeit an der Stirn und dadurch ist es auch zu erklären, wie die Liebhaberei für Hyacinthen und Tulpen in einem solchen Grade entwickelt ist, daß wir davon keinen Begriff haben. Die Mynher's haben Geld, viel Geld, die ostindische Maatschappy bringt ungeheure Zinsen, die Langweiligkeit des Landes erlaubt es nicht, andere Vergnügungen zu erfinden; zum Reisen ist der Holländer zu träge, also wirft er sich mit ganzer Leidenschaft auf einen einseitigen Zweig der Blumenzucht und zahlt für irgend eine neue Tulpe oder Hyacinthe 1000—1500 Gulden. Vor 160 Jahren war die Erzeugung einer neuen Tulpe oder Hyazinthe ein Spekulations-Geschäft, sie wurden förmlich auf Lieferung zum Preise von 10—13,000 Gulden verkauft, so daß endlich die Regierung diesem Wahnsinn ein Ende machte. Daß in Holland die Hyacinthen so gut gedeihen, hat seinen Grund in dem nassen Boden, denn diese Blume senkt ihre Wurzeln 2 Fuß tief, wenn sie dort Wasser findet und das findet sie in Holland überall. Einige schöne Alleen umgeben Amsterdam, ein guter zoologischer Garten enthält manches seltene Thier. Sonst bietet die Stadt nichts Merkwürdiges dar. Wir verließen Amsterdam am Vormittag und überschritten um 5 Uhr Nachmittags die preußische Grenze.

Konstantinopel, 15. Jan. Pillau, Trottie, von Bourgas, klarirte nach dem Kanal.
18. Charlotte, Wallis, von Newcastle.
Europa, Reetzke, do.
Anna Sophia, Schütt, do.
20. Richard Cowie, Kalff, von Antwerpen.
Liverpool, 3. Febr. Vinzenz, Priesnitz, P. Kühm, n. Danzig.
Wager (?Ladwig) Nantes.
London, 4. Februar. Eintracht, Diesner, von Danzig.
Sir John Ogilvy, Crocket, do.
Johanna Maria, Schummelketel, do.
Hillechina, Schuring, in Lad. n. Königsberg.
Mydia, Wood, von Danzig.
Norden, Sörensen, do.
Geerdina, v. d. Wood, in Lad. n. Königsbg.
2 Gezüfters, Drew, Memel.
Atlas Laabs, klarirt nach Elseneur.
Memel, 1. Febr. Irene, Martens, von Liverpool.
3. Ceres, Rose, von St. Ubes.
Eleonore, Becker, nach Grimsby.
Oporto, (unw.) 25. Febr. Minerva, (?Bentzig), von Memel.
Sunderland, 3. Febr. 2 Gebrüder, Jansen, von Danzig.
Triest, 27. Januar. Talisman, Nüske, nach Hamburg.
Truro, 5. Februar. Bertha, Biedenweg, nach Newcastle.

Oberbaum-Liste.

Vom 5. Februar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung.
Posen	Leberenz	an Ordre	60 W. Weizen
—	Fritz	—	60 - —
—	Kupcke	G. Bäsemann	58 - —

Unterbaum-Liste.

Vom 5. Februar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung
Cammin	Schirmer	zum Verkauf	20 W. Roggen

Fracht-Berichte.

Memel, 4. Februar. Seit dem 1. d. Mts. wurde bewilligt:

a) für auswärts liegende Schiffe:
nach Sunderland, Newcastle, Hartlepool oder Stockton 16s 6d, nach Newcastle 17s, Grimsby 19s, Hull 19s, 6d, Alles pr. Load, nach Dundee 40s pr. Ton Flachs;

b) für ein hier liegendes Schiff n. Stettin 20½ Sgr. pr. To. Samen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Februar. Seit gestern Thauwetter bei bewölktem Himmel. Das Geschäft war im Allgemeinen stille und nicht von Belang. Die englischen Notirungen, welche nach Berichten 2s pr. Qr. billigere Preise angaben, trugen wohl zu der schon seit einiger Zeit flauen Stimmung noch bei, daß die Kauflust zu jetzigen Preisen für Weizen geschwunden und sich diese Flaue auch auf das Geschäft in Roggen und Sommergetreide ausgedehnt hat. Heutige Notirungen an und nach der Börse sind:

Weizen pr. Frühjahr pomm. 89.90pfd. 64½ a 64 Thlr. offerirt, 90pfd. gelber schles. pr. Connoissement 63½ Thlr. erlassen, do. pr. Frühjahr 64 Thlr. Br., 89pfd. 63 Thlr. Br.

Roggen, matt, pr. Februar 44½ Thlr. a 44¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr bleibt 45¼ Thlr. Br., pr. Juni-Juli 46 a 46¼ bez., 46½ Thlr. Br.

Gerste, 74.75pfd. pomm. pr. Frühjahr 38¾ Brf.

Hafer 52pfd. in loco 29 a 30 Thlr. gef.

Rüböl loco 10⅓ Thlr. bez., 10 5/12 Br., pr. März-April 10½ Thlr. Br., pr. April-Mai 10 7/12 Thlr. Br., 10½ Thlr. Gd., Juni-Juli 10⅔ Thlr. Br., pr. Sep-tember-Okt. 10⅔ Thlr. bez., 10¾ Thlr. Br.

Spiritus, am Landmarkt ohne Faß 17½ % bez., loco ohne Faß 17¼ a ⅜ % bez., mit Faß 17½ % bez., pr. Februar 17¼ % Gd.

Zink, pr. Frühjahr 6 7/12 Thlr. Gd.

Potasche, Kasanische 7 1/5 Tlr. verst. bez. und Gd.

Rigaer Leinsamen 10⅛, Pernauer 11⅛ Thlr. verst. bez.

Rappskuchen 2 5/12 Thr. Gd.

Leinkuchen 2⅙ Thlr.

Berlin, 7. Februar. Roggen, pr. Frühjahr 45⅞ a ¼ Thlr. verkauft.

Rüböl, pr. Februar 10 5/12 Thlr. bez., pr. April-Mai 10 7/12 Thlr. Br., pr. Sept.-Okt. 11 Thlr. Br., 10⅞ Thlr. Gd.

Spiritus, loco ohne Faß 21½ Thlr bez., pr. Febr. 21¼ Thlr. verk., pr. April-Mai 21⅝ Thlr. bez., ¾ Thlr. Br., ½ Gd.

Breslau, 7. Februar. Weizen, weißer 67—73 Sgr., gelber 66 71 Sgr. Roggen 53—59, Gerste 41—45, Hafer 28—31½ Sgr.

Liverpool, 4. Februar. Das Geschäft war im Allgemeinen flau, doch zeigte sich heute etwas mehr Lebhaftigkeit im Markt. Die Zufuhren waren bedeutend und bestanden u. a. in 30,000 Qr. Weizen, 13,000 Barrels und 10,000 Säcken Mehl.

Weizen, bester bunter und weißer amerik. wurde zu 7s a 7s 3d genommen und rothe Ostseesorten galten 6s 9d a 6s 10d.

Hafer fand wenig Nachfrage.

Gerste unverändert, wenig Umsatz.

Bohnen und Erbsen 1s pr. Ctr. gewichen und nur für den Konsum genommen.

Notirungen:

Weizen, Danzig. u. Königsbg. hochb. 7s 4d a 7s 10d pr. 70 Pfd.
do. bunter 6s 4d a 7s 2d
do. rother 6s 2d a 6s 9d
Meklenbg., Rostock u. Wism. 6s 8d a 7s
Stettiner, schles. u. pommer. 6s 8d a 7s
Gerste, dän., mekl. u. pomm. 60pfd. 4s a 4s 2d
Hafer, Englischer, Irisch. u. Schottischer 20 a 18½s pr. Qr.
Holländischer und Pommerscher 18 a 20s
Dänischer, Schwed. u. Russischer 18 a 20s
Erbsen, weiße Koch- 40s a 42s, Futter- 38s a 36s
Bohnen, Pferde- 33s a 34s, Tauben 40s a 42s

Stettin, 7. Februar 1853.

		gefordert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 5/12	152 5/12	—
	2 Mt.	151⅝	—	—
Amsterdam	kurz	142⅞	142⅞	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	6 21	—
Paris	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Friedrichsd'or		—	—	—
Augustd'or		—	—	110½
Freiwillige Staats-Anleihe	4½ %	103	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4½ %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	95⅛	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3½ %	—	—	99⅛
Rentenbriefe	4 %	102	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853		600	—	594
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3½ %	93½	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	—	117a½	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3½ %	—	—	92
do.	4½ %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 7. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	5	102¼	—	
St.-Anl. v. 50	4½	103¼	—	
do. v. 52	4½	103⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	93¾	93¼	
Prsch. d. Seeh.	—	148¾	—	
K.N.Schvschr.	3½	93⅝	—	
Brl. St.-Obl.	4½	104	—	
do. do.	3½	94	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	100¾	100¼	
Ostpreuß. do.	3½	—	—	
Pomm. do.	3½	100½	100	
Posensche do.	4	105	—	
do. do.	3½	98¼	-	
Schles. do.	3½	—	99⅛	

	Zf	Brief	Geld	Gem.
Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
Westpr. Pfbr.	3½	97	96½	
Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	101⅛	—	
Pomm.	4	101⅛	—	
Posensche	4	101⅛	—	
Preuß.	4	—	—	
Rh. & Wst.	4	—	—	
Sächsische	4	—	—	
Schles.	4	101¼	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A. Sch.	—	—	108⅛	
Friedrichsd'or	—	13 [illegible]	13 [illegible]	
And. Goldmz.	—	11⅝	10⅞	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gem.
R. Engl. Anl.	4½	118¾	—	
do. v. Rothsch.	5	104	—	
do. 2.-5. Stgl	4	97½	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	91¼	
- p. Cert. L. A.	5	98½	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	22½	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	98	
- Part. 500 fl.	4	92¾	—	

	Zf	Brief	Geld	Gem.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk	3½	—	—	
do. St. Pr. A.	—	63	—	
Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	34½	
N. Bad. 35 fl.	—	23½	—	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	31½	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3½	92 G.
Berg.-Märkische	-	65a65½ bz.
do. Prioritäts-	5	103½ G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A. & B.	-	132a32¾ bz.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	109½ B.
do. Prioritäts-	4½	103¾ G.
do. do. II. Em.	4½	—
Berl.-P.-Magdb.	—	86¾ B.
do. Prioritäts-	4	100 G.
do. do.	4½	102 G.
do. do. Litt. D.	4½	101⅝ G.
Berlin-Stettiner	—	150a50½ bz.
do. Prioritäts-	4½	—
Bresl. Schw. Frb.	—	124¼ B.
Cöln-Mindener	3½	115 G.
do. Prioritäts-	4½	104¼ B.
do. do. II. Em.	5	104¾ G.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	175½a76¾ bz.
Magdb.-Wittenb.	—	—
do. Prioritäts-	5	103¾ B.
Niederschl.-Märk.	4	100⅛ G.
do. Prioritäts-	4	101½ B.
do. do.	4½	102⅞ G.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	4½	102⅞ G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	199½ G.
do. Litt. B.	3½	162a64 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische	—	83⅛ G.
do. Stamm-Pr.-	4	95¼ B.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3½	—
Ruhrort-Cref. Gl.	3½	93¼ G.
do. Prioritäts-	4½	—
Stargard-Posen	3½	92⅛ G.
Thüringer	—	97½a98 bz.
do. Prioritäts-	4½	103½ B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	184a84½ bz.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fe.	68½ B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2,	—
Krakau-Oberschl.	4	93¼ G.
Kiel-Altona	4	106¼ G.
Mecklenburger	4	46a46⅜ bz.
Nordbahn, Fr. W.	4	50⅞ B.
do. Prioritäts-	5	103⅛ B.

Inserate.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Insertionspreis: 1 sgr. pro Petitzeile.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Zur Besetzung der erledigten Stelle eines besoldeten Stadtraths in dem Magistrats-Collegio hiesiger Stadt ist ein Wahltermin auf den 22sten Februar 1853 angesetzt, und werden geeignete Kandidaten, welche namentlich auch hinreichende theoretische Kenntnisse und praktische Erfahrungen für die städtische Oekonomie-Verwaltung besitzen, zur Meldung eingeladen.

Stettin, den 27sten Dezember 1852.

Stadtverordnete.

Auf mehrfaches Verlangen.

Dienstag den 8. Februar 1853.

Im grossen Saale des Schützenhauses:

Grosses Concert

des Musik-Direktors

Heinrich Fürstnow

aus Hamburg

mit seiner Kapelle.

Anfang 7 Uhr. Kassenöffnung 6 Uhr.

Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Morgen, Mittwoch: Abschiedsconcert.

Bekanntmachung.

Die beiden Läden No. 15 und 16 im städtischen Budenhause am Bollwerk, welche jetzt als Hafenbüreau benutzt werden, sollen vom 1sten April d. J. bis zum 1sten April k. J. an den Meistbietenden vermiethet werden, und steht hierzu ein Termin auf den 8ten Februar c., Vormittags 11 Uhr, im großen Rathssaale an. Stettin, den 24sten Januar 1853.

Oekonomie-Deputation des Magistrats.

Schwarze, echt italienische und Lyoner

Taffet-Lustrino's,

die sich durch vorzügliche Schwärze und schönen Glanz besonders auszeichnen, empfiehlt in allen möglichen Breiten zu den bekannten billigen Fabrikpreisen

L. Manasse,

Langebrückstraße.

Zu den bevorstehenden Maskenbällen

empfehlen wir eine große Auswahl von Perrücken, Locken, Flechten und Bärten zum Verleihen und Verkauf; alle diese Sachen sind nach den neuesten Pariser Mustern angefertigt.

D. Nehmer & Fischer,

Coiffeur de Paris,

kl. Dom- u. Aschgeberstr.-Ecke No. 705.

Domino's

für Damen und Herren, höchst elegant und ganz neu angefertigt nach den neuesten Modells, empfehlen zum Verleihen billigst

D. NEHMER & FISCHER.

Aschgeberstraße No. 705.

Verkäufe unbeweglicher Sachen.

In einer lebhaften Provinzialstadt Pommerns, im besten Stadtviertel belegen, ist ein Wohnhaus mit Auffahrt und Stallungen zu Pferden und anderem Vieh, nebst 23 Morgen gutem Acker 1ster und 2ter Klasse und 19½ Morgen beste zweischnittige Wiesen, gut belegen, sogleich oder zu Johanni dieses Jahres unter günstigen Bedingungen und zu angemessen billigem Preise zu verkaufen.

Reflectanten erfahren hierüber das Nähere unter portofreier Einsendung ihrer Adresse poste restante Gollnow C. B.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Täglich frische Pfannkuchen und Fastenprätzel bei

G. H. Duvinage,

Pladrin No. 90.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Grüne Glasbrocken / Grün Schnittglas } bezahle ich den Centner mit 8 Sgr.

Auch kaufe ich fortwährend weiß Schnittglas.

F. W. Kratz,

Breitestraße No. 360.

Opernperspective

vermiethet **W. H. Rauche, Optikus,**

Schuhstraße No. 856.

STADT-THEATER.

Mittwoch den 9. Febr.:

Zum Benefiz für Herrn Gerstel.

Der Kaufmann von Berlin.

Schauspiel in 5 Akten und 2 Abtheilungen von A. Herrmann.

Erste Abtheilung: Das Fest der Arbeiter.

Zweite Abtheilung: Die Russen in Berlin.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.